

## Schöne neue Medienwelten

„Damit kommt der Medienpädagogik, deren Aufgabe die Vermittlung von Medienkompetenz an Eltern, pädagogische Fachkräfte, Kinder und Jugendliche ist, eine zentrale Rolle für die Zukunft unseres Landes zu“, so schreibt Bundesministerin Ursula von der Leyen in einem Grußwort zur vorliegenden Publikation, die im Kern auf Vorträgen des 21. GMK-Forums Kommunikationskultur 2004 beruht.

Man sollte meinen, eine Profession, der solcherlei Verantwortung zugeschrieben wird, strahlt nur so vor Selbstbewusstsein, Ideen und Tatendrang. Doch der hier zu besprechende Band, in dem es ausdrücklich um Konzepte und Visionen der Medienpädagogik geht, lässt davon wenig spüren.

So konstatiert Dieter Wiedemann in seinem einführenden Grundsatzreferat, dass sich die Medienpädagogik schon die Frage stellen müsse, „warum der medienkritische Diskurs nicht mehr von ihr, sondern von Disziplinen wie Kriminologie, Neurowissenschaft oder Medienpsychologie bestimmt wird“ (S. 23). Wollte man es sich bei der Beantwortung der Frage leicht machen, so könnte man sagen, dass sich mit Sätzen wie dem folgenden auch keine „Poleposition“ – wie sie die GMK nach Wiedemann einmal innehatte (S. 17) – im Diskursfeld erreichen lässt: „Der folgende Text beschäftigt sich mit dem derzeitigen sozialen und kulturellen Wandel und der Bedeutung der Medien dafür. Wie, so die erste Frage, lässt sich dieser Wandel empirisch und theoretisch brauchbar konzeptionalisieren?“, so Friedrich Krotz (S. 60). Dabei nimmt Krotz

in der Folge dann sehr interessante und auch polarisierende Positionen etwa mit Blick auf die vielfach negative Bewertung der digitalen Spaltung der Gesellschaft ein. Hier fordert er eine viel genauere Untersuchung und Differenzierung, weil die schlichte Tatsache, dass entsprechende Medien genutzt werden, noch nichts darüber aussagt, ob dies auch ein tatsächlicher Gewinn für den Akteur sei. Solche Fragen, prononciert gestellt, erhöhten gewiss, genauso wie die nach dem „ideologischen Gehalt“ (S. 67) des zur Allerweltsfloskel verkommenen Begriffs „Medienkompetenz“, die Aufmerksamkeit innerhalb der öffentlichen Debatte. Wenn ein Autor meint, seinen Beitrag in einer hierzulande angesiedelten Diskussionsschrift in einem Wissenschaftsenglisch abliefern zu müssen (Ulf-Daniel Ehlers, S. 98 ff.), so trägt dies genauso wenig zur öffentlichen Wahrnehmung medienpädagogischer Überlegungen bei wie die Beschränkung auf reine Dienstleistungsaufgaben hinsichtlich netzgestützter Weiterbildungsangebote, die sich in der Publikation mehrfach dargestellt finden.

Andreas Hepp skizziert im Rahmen seiner Überlegungen zu einer „transkulturellen Medienpädagogik“ in aller Kürze die Geschichte der Wissenschaftsdisziplin als einen „Prozess weg von der ‚Bewahrpädagogik‘ [...] über eine emanzipatorische und kritische hin zu einer handlungs- und lebensweltorientierten Medienpädagogik“ (S. 80). Wenn man dies so linear sieht, so heißt das, dass Medienpädagogik immer primär zeitgeistorientiert war und sich von da aus jeweils neu definiert hat. Vielleicht hätte man sich insge-

samt etwas widerborstiger verhalten sollen und Elemente der einen Phase selbstbewusst in die nächste integrieren müssen. So wären ureigenste Begriffe wie „Medienerziehung“ oder „Medienkompetenz“ vielleicht nicht „zu Leerformeln einer auf Ausgleich orientierten Medienpolitik geworden“, wie Wiedemann schreibt (S. 16). Dann hätte vielleicht auch ein Medienpädagoge in den überregionalen Zeitungen darüber nachdenken können, wie es zu interpretieren ist, wenn Tausende, wie vor einiger Zeit in Berlin bei der Eröffnung eines Elektronikmarktes geschehen, die Jagd nach Handys, Navis und Digicams zu einer besessenen geführten Einkaufsschlacht eskalieren lassen.

Noch eine Antwort liefert der vorliegende Band auf die selbstkritischen Fragen, die sich die Medienpädagogik momentan stellt. Lediglich der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Thomas Krüger, lässt bei seinem Plädoyer für die „Offenen Kanäle“ eine unmittelbare Leidenschaft für den Gegenstand seiner Betrachtung erkennen. Ansonsten dominiert nüchterne Skepsis. Dabei gibt es doch in der vielschichtigen Medienwelt so viele begeisternde Dinge, für die man brennen und worüber man die von der Ministerin angesprochene „zentrale Rolle“ unter positiven Gesichtspunkten ausfüllen kann.

Klaus-Dieter Felsmann



**Dieter Wiedemann/  
Ingrid Volkmer (Hrsg.):**  
*Schöne neue Medienwelten? Konzepte und Visionen für eine Medienpädagogik der Zukunft.*  
Bielefeld 2006: GMK.  
213 Seiten, 12,50 Euro